

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (1997)
Heft: 33

Artikel: Wallfahrtskirche Hergiswald
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-550913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

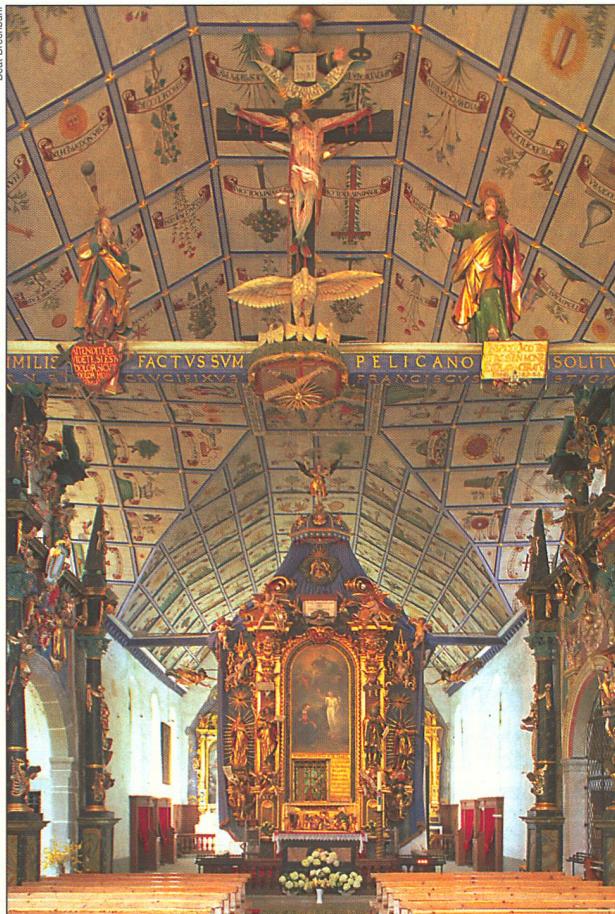
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wallfahrtskirche Hergiswald

Am Fuss des Pilatus unweit Luzern liegt die Wallfahrtskirche von Hergiswald, ein einzigartiges Denkmal der Barockkultur. Die Decke – ein «Bilderhimmel» von 1654 – ist mit Symbolen aus dem Leben und Wirken der Jungfrau Maria bemalt und wurde jetzt wissenschaftlich untersucht.

Zum Pflichtprogramm in der Touristenstadt Luzern gehört ein Besuch der beiden gedeckten Holzbrücken über die Reuss. Hier zählt der Totentanz des Luzerner Malers Kaspar Meglinger (1595- ca. 1670) zu den eindrücklichsten Erlebnissen. Kaum bekannt ist dagegen ein anderes Meisterwerk Meglingers, keine zehn Kilometer entfernt: der Bilderhimmel der Marien-Wallfahrtskirche in Hergiswald über dem Vorort Kriens. Die vollständig ausgemalte Holzdecke trägt an drei Stellen das Entstehungsjahr 1654.

Von aussen gesehen verrät das Gebäude nicht, welche Schätze es im Innern birgt – eine kleine Barockkirche, wie man sie im Luzernerland so häufig antrifft, mit einem Glockenturm, der von drei kleineren Begleitern flankiert ist. Doch dem Betreten folgt das grosse Staunen: 307 farbige Bilder, je etwa einen Meter breit und zwei Meter lang, schmücken die Decke; 17 weitere befinden sich neben der Orgel über dem Eingang. In ganz Europa gibt es keine andere Kirche mit einer



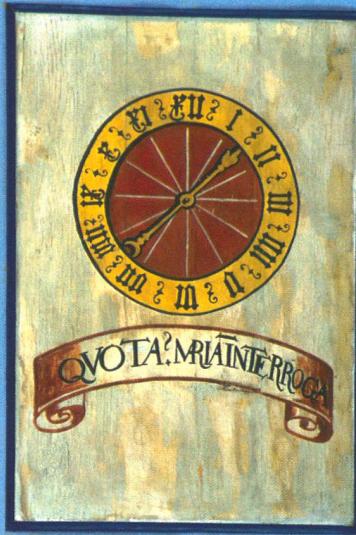
In der Wallfahrtskirche Hergiswald bei Kriens LU erzählen 324 Bildtafeln von den Tugenden Marias.

solchen Fülle an Gemälden. Die in jedem Reiseführer erwähnte romanische Kirche von Zillis in Graubünden beispielsweise besitzt nur 153 Sujets, biblische Szenen darstellend.

Jede der 324 Hergiswalder Holztafeln enthält ein *Emblem*, das heisst ein Symbolbild begleitet von einem kurzen Text. Bild und Schrift ergänzen sich, so dass man das Emblem nur dann begreifen kann, wenn man seine beiden Elemente zu deuten versteht.

«Im 16. Jahrhundert kamen Embleme beim Adel und bei der hohen Geistlichkeit in Mode», erklärt Dieter Bitterli, der vor kurzem die Erforschung von Meglingers Darstellungen abgeschlossen hat. «Ein Jahrhundert später hatte sich der Kreis der Kundigen erweitert – Referenzwerke machten es einem grösseren Publikum möglich, den verborgenen Sinn der Embleme zu erfassen. Solche Publi-

kationen waren eigentliche Bestseller und wurden immer wieder neu aufgelegt. Im Verlauf meiner Arbeiten konnte ich feststellen, dass der Kapuzinerpater Ludwig von Wyl,



UT ALII DORMIANT
Damit die anderen schlafen können
Wie der Kranich nachts Wache hält,
so wacht Maria über den Gläubigen.
Der Kranich kann nicht einnicken,
weil der Stein ihn beim Herunterfallen
sogleich aufwecken würde.

HANC NESCIO
Diesen kenne ich nicht
Ein Komet galt früher als Vorbote
des Todes oder einer Katastrophe.
Maria bleibt davon ausgenommen.

QUOTA? MARIAM INTERROGA
Wann kommt die Stunde?
Frage Maria
Die Gottesmutter kennt unsere Ster-
bestunde. Sie lässt sie uns wissen,
damit wir uns darauf vorbereiten kön-
nen, wie dies auch ihr Sohn Jesus tat.

DEFLUIT AD IMA
Er fliesst in die Tiefe
Von einem Berg, der dem Pilatus
gleicht, fliessen die Gnaden-
ströme Marias wie ein Wasserfall
in die Täler hinunter.

der die Kirche von Hergiswald entwarf, sich von solchen Emblembüchern anregen liess, als er Meglinger den Auftrag erteilte. Tatsächlich sind sehr viele Symbole daraus entnommen. Allerdings veränderte der Pater häufig den ursprünglichen Text, um die Tugenden der Nothelferin Maria herauszustreichen.»

Ein barockes Memory

Ludwig von Wyl (1594-1663), ranghoher und einflussreicher Kapuziner, entstammte einer vornehmen Luzerner Familie, die den Bau der Kirche in Hergiswald finanziell unterstützte. Als Liebhaber der Künste verstand es von Wyl immer wieder, Sponsoren für seine Vorhaben zu gewinnen.

Das Gotteshaus von Hergiswald beherbergt unter seinem Dach drei Kapellen, die zu verschiedenen Zeiten errichtet wurden. Bevor Ludwig von Wyl zwischen 1651 und 1654 die umfassende Wallfahrtskirche mit der bemalten Holzdecke nach seinen Plänen bauen liess, erstellte er mit Geld des französischen Königs eine *Loretokapelle* (siehe Seite 7 unten).

Nur ein Jahr nach der Kirchweihe von 1662 starb der Kapuzinerpater. Sein ganzes Wirken hatte er Maria gewidmet, doch sein Wunsch, aus Hergiswald einen berühmten Wallfahrtsort zu machen, ging nicht in Erfüllung.

Dieter Bitterli vergleicht den Hergiswalder Bilderhimmel gern mit einem Memoryspiel – nur dass es hier bloss ein einziges Paar mit dem gleichen Text gibt. Abge-

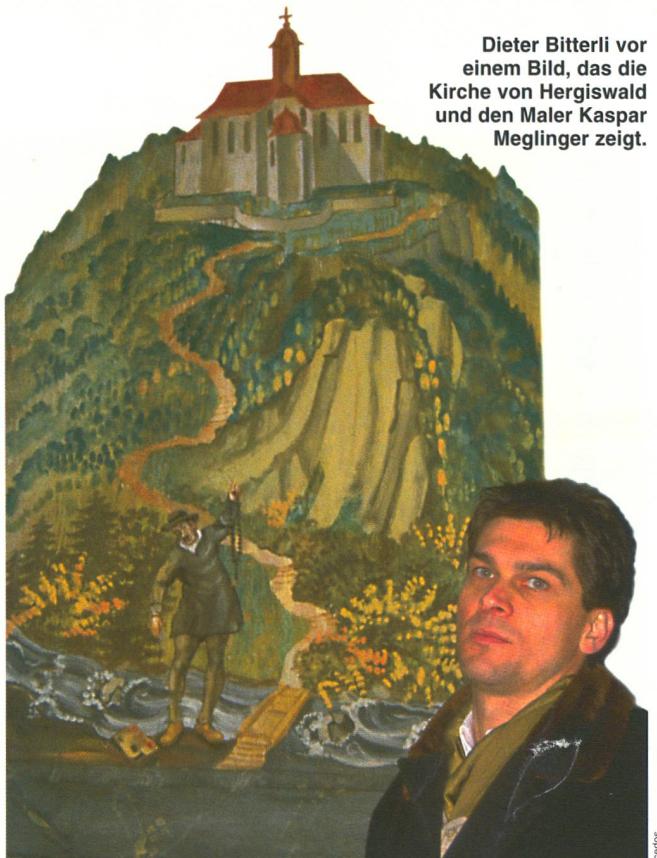
sehen davon ist jedes Emblem einzigartig. «Allerdings hat Ludwig von Wyl sehr wohl Paare gebildet, indem er die Symbole entsprechend der Achse des Dachfirstes anordnete», sagt Bitterli. «Zeigt zum Beispiel ein Bild links dieser Achse ein Tier, trägt sein Pendant rechts davon oft ebenfalls eine Tierdarstellung. Das gleiche gilt für die übrigen der in reicher Fülle auftretenden Sujets: Blumen, Bäume, Instrumente aus Musik und Wissen- schaft, Gebäude, Naturerscheinungen usw.» Nach Bitterlis Erkenntnis repräsentiert der Bilderhimmel ein grosses Buch der Natur, zu dem auch der Mensch und seine Werke gehören. In allem, selbst in den alltäglichen Dingen, sollte sich die Herrlichkeit Gottes zeigen.

Die Begleittexte der Bilder sind in perfektem Latein abgefasst. Nur einen einzigen Fehler hat der Forscher gefunden – er ist so krass, dass er offenbar auf das Konto von Handwerkern geht, die in den dreissiger Jahren unseres Jahrhunderts die Holzdecke restaurierten.

Die moderne Emblemforschung ist eine typische fächerübergreifende Disziplin. Sie vereinigt Kunsthgeschichte, Literaturwissenschaft und in manchen Fällen auch Theologie. In Hergiswald etwa sind zum Verständnis von Abbildungen wie Texten theologische Kenntnisse unbedingt erforderlich. Gerade dieses weitgefächerte Spektrum hat es bisher verhindert, dass sich die Spezialisten der verschiedenen Disziplinen eingehender mit dem Thema befassten.

Vor sieben Jahren begann Dieter Bitterli, von der Ausbildung her Fachmann für mittelalterliche Literatur,

Dieter Bitterli vor einem Bild, das die Kirche von Hergiswald und den Maler Kaspar Meglinger zeigt.



cedos

mit der Erforschung des Hergiswalder Bilderhimmels. Um den Ursprung der Embleme zu ermitteln, studierte er – wie dies damals auch Ludwig von Wyl getan hat – die barockzeitlichen Bände in der Bibliothek des Kapuzinerklosters Luzern. Auf diese Weise fand er ungefähr die Hälfte der Motive in den Werken «Imprese Sacre» (1629-1635) von Paolo Aresi, «Mondo Symbolico» (1653) von Filippo Picinelli und «Symbola divina et humana» (1601-1603) von Jacobus Typotius. Die im letztgenannten Buch aufgeführten Symbole wurden meist verändert übernommen, weil es sich hier hauptsächlich um weltliche Motive handelt.

«Ich halte es fest, aber ich erdrücke es nicht», sagt etwa die Inschrift zum Bild einer Affenmutter mit ihrem Kind. Die Darstellung mutet etwas seltsam an, erinnert sie doch stark an Marienfiguren mit dem kleinen Jesus. Die Szene will bezeugen, dass Maria wohl eine fürsorgliche, nicht aber dominierende Mutter war – im Gegensatz zu den Affenmüttern, von denen man früher glaubte, sie würden zuweilen ihre Jungen aus lauter Liebe in ihren Armen erdrücken.

Ein anderes Bild zeigt – ebenfalls als Symbol für Maria – einen Paradiesvogel ohne Füsse. Sein blaues Federkleid lässt an den Mantel der Gottesmutter denken. Der Vogel, so nahm man im 17. Jahrhundert an, würde

sich unermüdlich in der Luft halten und nur von Himmelstau ernähren. Diese Vorstellung ging auf die durch Magellan von seiner Weltumsegelung nach Europa gebrachten Exemplare zurück, denen die Seeleute aus unbekannten Gründen die Füße abgeschnitten hatten.

Zum Bilderhimmel der Wallfahrtskirche Hergiswald hat Dieter Bitterli soeben eine farbige Publikation fertiggestellt. Darin ist jedes Emblem abgebildet und beschrieben, wobei jeweils auch eine Deutung mitgeliefert wird. Um die Kosten zu decken, konnte der Autor, dessen Engagement an Ludwig von Wyl erinnert, nicht weniger als 25 Sponsoren gewinnen, darunter den Schweizerischen Nationalfonds.

«Der Bilderhimmel von Hergiswald», Dieter Bitterli, Wiese Verlag, Basel 1997.

